

Von preußischem Militarismus zu US-amerikanischer Gewaltherrschaft

Explosive Europäische Gewalt

Die Lunte zu Bismarcks Gewalteskalation wurde vor seiner Amtszeit im dänischen Dreijahreskrieg 1848-1850 gelegt, dessen eigentümlicher Verlauf nicht nur Friedrich Engels auffiel. Dänische Historiker haben ihn durch die Intervention des russischen Zaren erklärt, der sich einer Vereinigung von Schleswig und Holstein wegen dynastischer Ansprüche widersetzte, preußische Truppen zur Umkehr und zur Bekämpfung revolutionärer Aufstände zwang (Bregnsbo/Jensen 2004, 186). Letzteres war aber auch der Sinn der preußischen Kriegsführung, die „ständig die revolutionäre schleswig-holsteinische Armee verriet“ bis sie „im Juli 1850 von dänischen Truppen zerschlagen wurde“ (MEW 21, 590). Diese Vorgeschichte führte u.a. zur waffentechnischen Modernisierung des preußischen Heeres, das im darauffolgenden Krieg gegen Dänemark 1864 das den Dänen nicht verfügbare, effektivere Hinterlader-Gewehr einsetzen konnte. Dagegen hatte die „Mythe, Dänemark habe im Dreijahreskrieg mit eigenem Waffenglück gesiegt, eine gefährliche Überschätzung des (eigenen, RCD) militärischen Vermögens geschaffen“ (Bregnsbo/Jensen 2004, 195). Der leichte Sieg über Dänemark bestätigte Bismarcks schon zuvor geäußerte Absicht, die großen Fragen der Zeit durch Blut und Eisen und nicht durch Reden oder Majoritätsbeschlüsse zu entscheiden.

Im folgenden Jahrzehnt entwickelte Engels zunächst seine Theorie der „*Rolle der Gewalt in der Geschichte*“ aus einer dialektischen Kritik einseitiger Behauptungen des sozialdemokratischen Theoretikers Egon Dühring zu diesem Thema (MEW 20, 147 – 171). Erst Ende der 1880er Jahre kam er auf die blutgetränkte Geschichte des preußischen Militarismus im Zuge kapitalistischer Industrialisierung zurück, die Preußen-Deutschland als internationaler latecomer nachholte (MEW 21, 405 – 465). Zu dieser Zeit war ihm die dänische Vorgeschichte allerdings aus dem Blick geraten.¹

Nach dem Tode von Karl Marx 1883² war Engels insgesamt daran gehindert, seine Arbeit zu Ende zu bringen. Als Essay ist sie aber relevant, um ein komparatives Verständnis weltgeschichtlicher Entwicklungen mit ihren geographisch-historischen Komplikationen – im Unterschied zu der mehr abstrakten Theorie gesellschaftlicher Formationen (Tjaden 1977) – zu fördern. Diese Aufgabe steht

¹ Komplizierend kam hinzu, dass F. Lassalle im Herbst 1864 einen Annexionskrieg gegen Dänemark starten wollte, was durch seinen Tod verhindert wurde, wie aus der Probenummer 2 des *Social-Demokrat* hervorgeht (Czeskleba-Dupont 2014, 2015).

² Engels sollte Marx' Manuskripte zum 2. und 3. Band des *Kapital* edieren.

noch immer an und erfordert eine Kombination von geographischem und historischem Materialismus. So schließt Étienne Balibar seinen umfassenden Rückblick auf die Behandlung des Themas „Krieg“ im *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus* mit der Einschätzung ab: „Eine Kritik – oder Selbstkritik – des Marxismus in seinem Verhältnis zu Krieg und, allgemeiner, Gewalt könnte ihn nicht nur nicht inaktuell, sondern noch radikaler machen.“³

In diesem Sinne fassen Norman Paech und Gerhard Stuby für eine radikalere Beurteilung der „weltweiten Expansion des europäischen Staatensystems... nicht so sehr das Macht- und Gleichgewichtsarrangement Europas (als) wirklich epochemachend, sondern die Erweiterung dieses Systems zu einem Weltsystem auf ökonomischer Basis“ (Paech/Stuby 2001, 41). Sie weisen ausführlich auf die kapitalismuskritische Arbeit von Immanuel Wallerstein zum modernen Weltsystem hin, das durch die Erweiterung der Weltwirtschaft jede juristisch definierte politische Einheit überschritten habe.

Dabei identifiziert Wallerstein das Verhältnis zwischen Preußen-Deutschland und den damals ebenfalls aufstrebenden USA⁴ als hegemonische Rivalität um die Nachfolge der Hegemonie Großbritanniens (Wallerstein 1991, 44). Diese war ihrerseits auf die erste Hegemonie der Niederlande im modernen Welt-system gefolgt, als England seinen Rivalen Frankreich besiegt hatte. Die von britischer Herrschaft unabhängig gewordenen USA reduzierten die Bedeutung ihres Rohstoffexports besonders seit dem Bürgerkrieg, während das eher rohstoffarme Deutschland zur selben Zeit seine gegenüber England nachholende Industrialisierung durch das Ausgraben ergebiger Kohlenreserven aus dem unterirdisch-fossilen Wald von Ruhr und Rhein anfeuerte (Czeskleba-Dupont 1993, 74).

Aus der Perspektive einer stark anwachsenden deutschen Arbeiterbewegung, die Marx und Engels über die britischen und französischen „first-movers“ in der Internationalen Arbeiter-Assoziation von 1864 informierten (Musto 2014, Czeskleba-Dupont 2014 und 2015⁵), sah Engels wesentliche Potentiale in der Entwicklung der Produktivkräfte in Deutschland, einschließlich seiner Einigung unter der Leitung des Bonapartisten Bismarck. Er sah aber auch destruktive Potentiale in den machtpolitischen Auseinandersetzungen besonders in Bezug auf Frankreich und Russland, die sich in Europa abspielten und zu einem Weltkrieg führen würden, der den Fortschritt ganz Europas bedrohte. Im Unterschied zu dem eher Russland-freundlichen Bismarck empfahl Engels den deutschen Sozi-

³ Unter den Überschriften „Gewalt“ und „Krieg“ haben sowohl Étienne Balibar (2005 und 2010) als auch Georges Labica (1984 und 1986) extensive historisch-kritische Kommentare zu Engels' Beitrag veröffentlicht.

⁴ Zu historisch-geographischen Bedingungen und Voraussetzungen der US-amerikanischen Hegemonie vgl. Czeskleba-Dupont 2004.

⁵ Musto weist mit Recht das Missverständnis zurück, Marx habe auf der konstituierenden Versammlung der IAA in London September 1864 eine Rede gehalten. Es wird durch das Präfix „Inaugural“ erzeugt. Wie ich dargestellt habe, schrieb Marx seine Adresse zunächst im Oktober auf Englisch. Im Dezember erschien sie dann auf Deutsch in Probenummer 2 des *Social-Demokrat*, die verschollen ging, vgl. FN 1. Marx' Überschrift war hier „Manifest an die arbeitende Klasse Europas“.

aldemokraten, den Krieg mit Russland „revolutionär“, mit dem Endziel der russischen Revolution zu führen (Rosenberg 1961, 89).

Während die USA ihre kohlebasierten Energiereserven frühzeitig mit Öl und Gas erweitern konnten⁶, hatten die zentralen Wirtschaften Mittel- und Westeuropas keinen so einfachen Zugang zu diesen Formen fossiler Energie, welche die Verbrennungseffektivität allgemein und besonders die von Verbrennungsmotoren erhöhen. Letzterer Mangel zeigte sich im Ersten Weltkrieg, als das spät in den Krieg eingetretene US-Militär für den Sieg der Westalliierten entscheidend wurde, nicht zuletzt aufgrund seiner ölbasierten Panzer. Während der darauffolgenden Friedensverhandlungen in Versailles war der demokratische Präsident Thomas Woodrow Wilson, der 1916 mit dem Versprechen, nicht in den Krieg einzutreten, gewählt worden war, nicht imstande, die Machtposition der USA für die Gewinnung eines Kompromissfriedens zu nutzen. Als akademischer Politologe verließ er sich stattdessen auf seine idealistische Konstruktion des Völkerbundes, um einen haltbaren Frieden zu erreichen. Mit fatalen Implikationen für die Verhandlungen in Versailles.

Nach John Maynard Keynes (Keynes 2020) ebenso wie dem amerikanischen Diplomaten William Bullitt zusammen mit Sigmund Freud (Bullitt and Freud 1967) paralyisierten sich 1919 in Versailles europäische und amerikanische Stile der Diplomatie gegenseitig, so dass die Friedensverhandlungen trotz gegenteiliger Intentionen (Tooze 2014, bes. Kap. 2) den Grundstein legten für eine neue Runde ökonomischer Krisen und Kriege. Während Bullitt in Kontakt mit Lenin gekommen, von Wilson aber nicht gehört worden war, war Keynes enttäuscht von Thomas Woodrow Wilsons krankem Führungsstil und machte eine Karikatur aus ihm als „*blindem und taubem Don Quixote*“ konfrontiert mit den scharfen Waffen geschulter europäischer Diplomaten. Dieses Bild wurde durch die nach Wilsons Tod 1920 von Bullitt and Freud durchgeführte psychologische Analyse seiner Krankheitsgeschichte bestätigt.⁷

Bullitt und Keynes verließen die amerikanische bzw. britische Delegation im Mai/Juni 1919. Deutschland wurde nicht gehört und nach Auffassung des in Versailles anwesenden Soziologen Max Weber als Pariastaat behandelt – ein Schicksal, das Deutschland mit der Sowjetunion und nach Auffassung des 1925 gestorbenen Revolutionärs Sun Yatsen als Resultat der Versailler Verträge auch mit China teilte (persönliche Mitteilung Wolfram Adolph; vgl. Wittfogel 1926, 82). Ironischerweise beschuldigte Frankreich in den offiziellen Dokumenten Deutschland, „*die Revolution aufgeschoben*“ zu haben. Dieser sympathische Revanchismus triumphierte auf dem symbolträchtigen Boden von Versailles, wo Preußen-Deutschland nach der (revolutionären?) Entfernung des französischen Kaisers Napoleon III zugunsten einer Republik dann Anfang 1871 seinen eigenen Kaiser des neuen deutschen Reiches mit bonapartistischer Verfassung gekrönt hatte.

⁶ Erdgas wurde schon 1883 durch Stahlrohre aus Pittsburgh vertrieben, vgl. RCD 1983.

⁷ Die Publikation des Buches, das ich im Wiener Sigmund-Freud-Haus erstmalig sah, wurde aus familiären Rücksichten verzögert.

Fast 50 Jahre später hätte der amerikanische Präsident Wilson nach Auffassung der britischen Delegation gegen Ende der Verhandlungen die allzu umfassenden, revanchistischen Forderungen an Deutschland einschränken können und sollen. Er hätte dafür materielle und finanzielle Druckmittel gehabt, aber im April 1919 ereilte ihn eine seiner handlungsunfähig machenden Krankheitsperioden (Bullitt und Freud 1967). Allgemein war er schlecht vorbereitet und entbehrte Ratgeber bei zentralen Verhandlungen, wodurch wichtige geographische Details bei der Neuordnung Europas unberücksichtigt blieben (Keynes 1920). Seine Erwartung, der Völkerbund werde seine Fehler korrigieren, hat sich als Illusion erwiesen, auch weil er – wiederum krankheitsbedingt (Tooze 2014, 335) – unfähig war, die heimischen Republikaner für einen Beitritt zu gewinnen. In der Theorie internationaler Politik wird dieser Widerspruch seither als Antagonismus von Idealismus und sogenanntem Realismus verstanden. Die realen welt-systemischen Schäden in Politik (Faschisierung) und Wirtschaft (weitgehende Verelendung) haben sich jedoch als die schlimmste Seite von Wilsons Erbe erwiesen, ganz im Gegensatz zu der populistischen Weise, in der er in Europa 1919 als Retter gefeiert wurde (Czeskleba-Dupont 2005). Aufgrund seiner ausführlichen Studien weist Adam Tooze den sogenannten Realismus in die Schranken: „Die gewöhnliche Unterscheidung von Idealisten und Realisten räumt Wilsons Gegnern zu viel ein“ (22).

Der gewaltförmige Aufstieg der USA zur Welt-Hegemonie

Der nach Tooze in sich brüchige Dreißigjährige Krieg von 1914 bis 1945 (Wehler 2004, Czeskleba-Dupont 2006, 566) erstreckte sich nicht nur über zwei von Deutschland initiierte Weltkriege, wobei der Anfang des Zweiten Weltkrieges übrigens umstritten ist⁸, sondern umfasste auch die Weltwirtschaftskrise von 1929, die aus dem welt-systemischen Chaos einer unhaltbaren Friedensordnung resultierte.⁹ In den USA kam als Krisenantwort nicht nur die zivile Politik des New Deal der Rooseveltischen Verwaltung zum Zuge. Provoziert durch deutschen und japanischen Imperialismus führte dies auch zum „Militär-Keynesianismus“ der Kriegswirtschaft, nachdem die USA 1941 in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen worden waren. Dies läutete das potenziell verhängnisvolle Atomzeitalter mit seiner „Terrobalance“ im Verhältnis zu den früheren Kriegsalliierten und späteren systemischen Rivalen auf dem eurasischen Kontinent ein, der Sowjetunion und China.

Noch vor der Wendung zum Kalten Krieg versuchte die Charta der Vereinten Nationen von 1946, das Gespenst des Krieges zu bannen. Im Unterschied zum Völkerbund wurden die führenden Staaten durch die Privilegien des Sicherheitsrates mit Vetorechten ausgestattet. Auch die 1949 bei ihrer Gründung erklärten Ziele der NATO galten friedfertigen Prinzipien einer defensiven Allianz in ihrem Gebiet.

⁸ Man bedenke den deutsch-italienischen Interventionskrieg gegen die spanische Republik, Italiens Krieg gegen Abessinien sowie Japans Besetzung chinesischen Territoriums im Laufe der 1930er Jahre.

⁹ Man konsultiere hierzu die hochkomplexe Analyse der Bedeutung der US-amerikanischen Politik und ihrer Unterlassungen für die Neuordnung der Welt bis 1931, die Tooze 2014 vorgelegt hat.

Aufgrund ihrer kriegswirtschaftlich bedingten Hegemonie konnten die USA sich 1944 auf der Konferenz von Bretton Woods zu einer neuen Weltfinanzordnung an die Spitze des kommenden Regimes setzen und den Dollar als Weltgeld mit Golddeckung durchsetzen – statt der Empfehlung von Keynes für eine neutrale Weltwährung mit der Bezeichnung *Bancor* zu folgen (Holland 1994). Das wirtschaftliche Geschick der westlichen Welt wurde dadurch eng mit dem Schicksal der US-amerikanischen Wirtschaft unter und nach der Wiederaufbauperiode der Nachkriegszeit verbunden (Jánossy 1966), als sich die Wirtschaften Deutschlands und Japans auf modernisierter Grundlage und zunächst ohne die Lasten eines militärisch-industriellen Komplexes erhoben.

Stufenweiser Abstieg der US-Hegemonie

Am Ende dieser prosperierenden Wiederaufbauperiode mit hohen Wachstumsraten in rivalisierenden zentralen Ökonomien zogen die USA den Golddollar als Reservewährung der westlichen Welt zurück und öffneten damit wieder die Tore für private Finanzmärkte. Dies kennzeichnete den beginnenden Abstieg der *wirtschaftlichen* US-Hegemonie. Vorbereitet durch die Marshall-Hilfe für Westeuropa mit deren bevorzugter technischer Konversion von Kohle zu Öl, konnte er aber verlangsamt werden durch Dispositionsmacht über die mit dem sogenannten schwarzen Gold (bzw. später auch dem blauen Gold des Erdgases) besetzten Märkte: Die Empfängerstaaten wurden durch ihr Interesse an einem durch die USA garantierten Zugang zum Öl, seine Verschiffung und Verkäufe gezwungen, Geldreserven in Dollar zu halten. Dies erlaubte den Finanzinstitutionen der USA, in ihrer eigenen Währung Staatsobligationen zu verkaufen und dabei im Unterschied zu anderen Staaten massive finanzielle Defizite einzufahren (Massarrat 2014). Die wirtschaftliche Hegemonie der USA war damit aber abhängig von der kontinuierlichen Aneignung von Öl- und Gasquellen – wenn nötig auch in von ihnen selbst gewaltsam zu destabilisierenden fremden Territorien und mit militärischer Machtanwendung. Letzteres bedrohte aber ihre *politische* Hegemonie, die in Gewaltherrschaft überging.

Folgt man dem „abstiegstheoretischen“ Weltsystem-Analytiker Immanuel Wallerstein, so geschah dies schließlich, als Präsident Bush Junior 2003 die Invasion des Irak unter solch falschen Prämissen wie der eines irakischen Besitzes von Massenvernichtungswaffen durchsetzte. Dies traf nicht nur auf eine weltweite Opposition der Zivilgesellschaft, wie dies beim Vietnamkrieg und anderen imperialistischen Kriegen geschehen war, sondern auch die von großen Nationalstaaten wie Frankreich, Deutschland, Russland und China (Wallerstein 2003).

Gewaltherrschaft im weltsystemischen Chaos

Die Aggression gegen Irak war in den letzten Amtsjahren von Präsident Carter und durch Präsident Reagans Kreuzzug gegen die Sowjetunion vorbereitet worden. Der UdSSR wurden Intentionen zum Eindringen in den eurozentrisch gesprochen „*Mittleren Osten*“ vorgeworfen. Sie wurde auch als totalitärer Staat eingestuft, löste sich aber ohne militärischen Showdown auf. Was dem Block an

der Macht der USA nach dem Verfall seiner politischen Hegemonie übrig blieb, war brutale Machtpolitik mit sporadischer militärischer und präventiv-konterrevolutionärer Gewaltanwendung. Jahrzehnte militärischer Forschung, Entwicklung und Investitionen resultierten in einer globalisierten militärischen Aufstellung von US-Streitkräften. Dies wirft die friedenspolitische Frage auf, wie der Abstieg der USA ohne globale Zerstörung zu Ende gebracht werden kann, wie es Jan Øberg 2022 in *ChinaDaily* formuliert hat.

Engels stellte 1883 die Frage der Abrüstung in Bezug auf ganz Europa, einschließlich Russland. Heute stellt sich dieselbe Frage in Bezug auf eine multipolare Welt, die aus dem gegenwärtigen weltsystemischen Chaos entstehen könnte. In dieser Situation mit folgenreichen Wahlmöglichkeiten (Gabelungen) sollte man sich an das Raisonement von Carl von Clausewitz in der Restaurationsperiode nach den Napoleonischen Kriegen erinnern, an denen er auf russischer Seite teilnahm, dass Kriegsspiele subjektiv attraktiv vorkommen können, dass Krieg aber ein ernsthaftes Mittel zur Erreichung ernsthafter Ziele sei (Clausewitz, Kap.1, Punkt 21- 23).

Solche Ziele werden heute nach einer Tabu-Periode gegenüber der deutschen Geopolitik wieder vor dem Hintergrund eines groben geographischen Materialismus in kurzschlüssige geopolitische Formeln gefasst (Wittfogel 1929, Czeskleba-Dupont 2018). 1904 war es der englische Geopolitiker Sir Halford Mackinder, der „das ‚Schlüsselgebiet‘ eines ‚natürlichen Machtkomplexes‘ identifizierte, das aus dem zentralen Sibirien nördlich der mittelasiatischen Gebirge bestünde und außerhalb der Reichweite von Seemächten liege“ (Flint/Taylor 2011, 3). Die Kontrolle über dieses Kernland wäre der Zugang zur Weltmacht. In der Revision seines Textes von 1919 sah er das Kernland nicht mehr nur als von Russland besetzt an, sondern in Gefahr, in eine deutsch-sowjetische Allianz einzugehen (4).

Obwohl Seemacht nicht mehr entscheidend ist, besteht in strategisch denkenden Kreisen der USA noch immer die Furcht vor einer Kooperation der Landmächte Deutschland und Russland. Diese wurde z.B. von George Friedman 2015 artikuliert, der öffentlich erklärte, die USA seien dabei, einen „cordon sanitaire“ oder Sicherheitskorridor um Russland herum anzulegen, und dass die Russen dies wüssten. Und zwar weil es „die alarmierende Urangst der USA (sei), dass deutsches Kapital und deutsche Technologien mit russischen Rohstoffen und russischer Arbeitskraft kombiniert würden“.

Friedmans Rede vor dem *Chicago Council on Global Affairs* war eine Antwort auf die politische Krise in der Ukraine um 2014. Er sah dabei geflissentlich von den historischen Tatsachen ab, dass die Furcht des US-amerikanischen Blocks an der Macht vor einer Kombination von deutschem Kapital und deutschen Technologien mit russischen Rohstoffen und russischer Arbeitskraft schon im Laufe von über fünfzig Jahren politischer Interventionen zutage getreten war, die sich u.a. gegen die Konstruktion westlich orientierter Pipelines für Erdöl und Erdgas richteten. Dies rief unterschiedliche Reaktionen in Europa hervor. Die beiden ersten Interventionen (die der NATO Anfang der sechziger Jahre und Reagans Intervention Anfang der achtziger Jahre gegen Öl-Pipelines) wurden

von den westeuropäischen Staaten entschieden zurückgewiesen. Die durch die Ostsee führenden, mehr ins Auge fallenden Erdgas-Pipelines Nordstream 1 und 2 wurden dagegen in den letzten Jahren nicht nur propagandistisch angegriffen, sondern unter starkem ideologischem Druck gegen die deutsche Politik eingeschränkt und waren schließlich Sabotageaktionen ausgesetzt.¹⁰

Neue Mitglieder oder Kandidaten für die NATO in Ost-Europa wurden bedient, während Deutschland angeklagt wurde, eine pazifistische Politik gefördert zu haben. Diese hatte in Wirklichkeit nur geholfen, die Beziehungen zum Osten auf der kalten Seite des seit 1917 geführten antikommunistischen Kreuzzugs zu halten, was im Interesse der gesamten Menschheit war. Dem mit kapitalistischer high tech ausgeübten Druck des herrschenden Komplexes von Militär, Industrie, Medien und Akademikern (MIMAC nach Jan Øberg) hielt die Koalitionsregierung von Olaf Scholz jedoch nicht stand und wandte sich sowohl intern als auch extern wieder einer Politik der Wiederaufrüstung in Deutschland zu. Nach dem Motto: Wir bekämpfen Putin bis zum letzten Ukrainer... In einem Kommentar dazu bemerkte der ehemals der Universität der Bundeswehr in München angehörige Politikwissenschaftler Elmar Wiesendahl: *„Die bellizistischen Journalisten und Politiker spielen ohne genauere militär-strategische Grundkenntnisse mit dem Einsatz von Waffen einer Kriegsmaschinerie, ohne, wie die davon betroffenen ukrainischen Soldaten und die Zivilbevölkerung, auch nur entfernt in das Kriegsgeschehen involviert zu werden.“* (Wiesendahl 2022)

West-Asien und die gestohlene Friedensdividende

Zur Zeit des Schah-Regimes bereitete der Iran über mehrere Jahre einen Handel mit der Sowjetunion und Deutschland vor, bei dem der Iran Öl nach Norden in die Sowjetunion schicken, und davon getrennt, aber gleichzeitig, sowjetisches Öl durch existierende westlich orientierte Pipelines nach Deutschland transportiert werden sollte. Dieser Dreieckshandel wurde von den reaktionären Revolutionären des Khomeini-Regimes unterbunden. Die Sowjetunion ersetzte das iranische Öl daraufhin durch Öllieferungen aus großen, aber schwer zu erschließenden Reservoiren in Sibirien. Hierfür mussten viel längere Pipelines in den Westen angelegt werden. Der Analytiker von Russlands Geschichte als Exporteur von Rohstoffen, Jeronim Perovic, erklärt, dieser Bruch gegenüber dem Schah-Regime habe den zweiten Preisauftrieb für Öl Ende der 1970er Jahre bewirkt (Perovic 2022, 140).

Seit 1990 wurde die Verwüstung von Westasien dadurch auf die Spitze getrieben, dass der Block an der Macht der USA die unipolare Weltmachtstruktur gewaltsam ausnutzte, um für den dem Krieg zwischen Irak und Iran folgenden Golfkrieg zu mobilisieren. „Im Krieg gegen den Iran 1980-88 finanzierten andere Golfländer den Irak... Saddam behauptete, der Iran sei der alte persische Feind, gegen den der

¹⁰ Akteure des Staatensystems schieben sich hierbei gegenseitig die Verantwortung zu. Eine Frage für die geheimen Dienste ist zudem, ob Umweltaktivisten hier ein radikales Exempel statuieren wollten. Immerhin gibt es auch eine spektakuläre Verfilmung des Buches ‚How to blow up a pipeline‘.

Irak im Namen des arabischen Volkes kämpfte. Andere arabische Staaten, so vertrat er, seien verpflichtet, ihn zu finanzieren. Kuwait sah die Dinge anders und bestand nach dem Krieg auf der Rückzahlung einer (großen) Summe...Damit beschwor das Land die Katastrophe herauf" (George 1992, 155).

In dieser Situation sah der US-amerikanische Block an der Macht seine Chance, jegliche Friedensdividende abzuwenden, die zu einer weiteren friedlichen Kooperation zwischen Deutschland und Russland im gemeinsamen „europäischen Haus“ hätte führen können. Mihail Gorbatschow wollte eine solche nicht zuletzt durch sein erfülltes Versprechen retten, sowjetische Truppen aus Deutschland und Osteuropa abzuziehen – gegen das nicht eingehaltene Versprechen der USA und damit der NATO, in das Vakuum nicht vorzustoßen. Tonangebende Stimmen des US-amerikanischen Blocks an der Macht äußerten ihre Begeisterung über Saddam Husseins Invasion von Kuwait, die einen strafenden „gerechten Krieg“ legitimierte, der die befürchtete geopolitische Schwerpunktverschiebung „von Washington nach einem Ort in der Umgebung von Berlin“ verhindern sollte (Fortune 1990).

Wir können hinzufügen, dass diese Verschiebung Geopolitik durch eine häuhalterische Ökopolitik hätte ersetzen können. Die Friedensdividende wäre nach dem Ende des Kalten Krieges für einen ökologischen Umbau der Produktion zu nutzen gewesen, so wie ihn der politisch erfahrene¹¹ amerikanische Ökologe Barry Commoner Anfang 1990 vorschlug: Bei einer zügigen Umsetzung in Fragen der Energieversorgung und -anwendung, des Transportsystems, der Chemieproduktion und der Landwirtschaft hätte die rot-grüne Umstellung innerhalb von zwei Jahrzehnten die globale Erwärmung wirksam einschränken können – selbst die den Entwicklungsländern aufgeladene Schuldenlast hätte abgewickelt werden können (Commoner, Frühjahr 1990; Czeskleba-Dupont 1993). Die Hälfte der Rüstungsausgaben sollte dafür umgenutzt werden.

Durch den machtpolitisch erzwungenen Aufschub der erhofften Friedensdividende, von dem Präsident Bush Senior damals redete – sie wurde seiner Meinung nach nicht abgeschafft, sondern nur aufgeschoben (Fortune 1990, Czeskleba-Dupont 2009) – wurde hingegen ein gewaltförmiger Öko-Imperialismus zur Förderung fossilen Kapitals weitergeführt. Im Gegensatz zu heutiger Propaganda heißt dies, dass unsere vielfachen Krisen nicht, wie behauptet wird, einer pazifistischen Friedensdividende geschuldet sind, sondern ganz im Gegenteil durch deren Nichteinlösung kumuliert wurden: „Die USA (hatten) an einer nuklearen Abrüstung nach dem Zusammenbruch der Blockkonfrontation absolut kein Interesse und beendeten die 1986 auf Gorbatschows Initiative mit Ronald Reagan in Reykjavik vereinbarten Abrüstungsschritte, bevor sie überhaupt begonnen wurden.“ (Massarrat 2014 b)

¹¹ Commoner hatte 1979 eine von Teilen der amerikanischen Gewerkschaften unterstützte ‚Citizen Party‘ gegründet, für die er 1980 zusammen mit einer indianischen Vizepräsident-Kandidatin als Präsidentschaftskandidat auftrat. Er erhielt zwei Prozent der Stimmen.

Ein- und Vorsicht als Ausweg

Wie sich in dem zunehmend chaotischen und bedrohlichen Zustand der internationalen Beziehungen und des globalen Klimas zeigt, hat der umweltpolitische Vorsorgegrundsatz¹², der 1992 auf dem Weltgipfel für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro zusammen mit der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) beschlossen wurde, im zwischenstaatlichen System zu keinen wirksamen Handlungen geführt. Politisch-ökonomisch ist unsere Weltwirtschaft noch immer dem „*blinden Gesetz von Nachfrage und Zufuhr*“ verschrieben, das Karl Marx Ende 1864 in seiner schriftlichen Grundsatzerklärung für die neu gegründete Internationale Arbeiterassoziation als Prinzip der politischen Ökonomie der Mittelklasse identifizierte. Die politische Ökonomie der Arbeiterklasse würde dagegen die Prinzipien von „*Ein- und Vorsicht*“ zur Regulierung gesellschaftlicher Produktion zum Tragen bringen (MEW 16, 5-13, Czeskleba-Dupont 2014).

Im letzten Abschnitt dieser Grundsatzerklärung gibt Marx dem bekannten Schluss „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ eine zusätzliche Wendung, indem er noch eine „*andere Überzeugung*“ der 1864 in London Versammelten zu Fragen der auswärtigen Politik benennt, die zur Emanzipation der Arbeiterklassen gehöre. Zum besseren Verständnis hier der gesamte Schluss des „*Manifests an die Arbeiterklassen Europas*“:

„Wenn die Emanzipation der Arbeiterklassen das Zusammenwirken verschiedener Nationen erheischt, wie jenes große Ziel erreichen mit einer auswärtigen Politik, die frevelhafte Zwecke verfolgt, mit Nationalvorurteilen ihr Spiel treibt und in piratischen Kriegen des Volkes Blut und Gut vergeudet? Nicht die Weisheit der herrschenden Klassen, sondern der heroische Widerstand der englischen Arbeiterklasse gegen ihre verbrecherische Torheit bewahrte den Westen Europas vor einer transatlantischen Kreuzfahrt für die Verewigung und Propaganda der Sklaverei. Der schamlose Beifall, die Scheinsympathie oder idiotische Gleichgültigkeit, womit die höheren Klassen Europas dem Meuchelmord des heroischen Polen und der Erbeutung der Bergfeste des Kaukasus durch Rußland zusahen; die ungeheuren und ohne Widerstand erlaubten Übergriffe dieser barbarischen Macht, deren Kopf zu St. Petersburg und deren Hand in jedem Kabinett von Europa, haben den Arbeiterklassen die Pflicht gelehrt, in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken; wenn unfähig zuzuvorkommen, sich zu vereinen in gleichzeitigen Denunziationen und die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen geltend zu machen.

¹² Grundsatz 15 der Rio-Erklärung zu Umwelt und Entwicklung: Zum Schutz der Umwelt wenden die Staaten im Rahmen ihrer Möglichkeiten allgemein den Vorsorgegrundsatz an. Drohen schwerwiegende oder bleibende Schäden, so darf ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit kein Grund dafür sein, kostenwirksame Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen aufzuschieben.

Der Kampf für solch eine auswärtige Politik ist eingeschlossen im allgemeinen Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ (MEW 16, 13)

Noch immer ein geeignetes Motto für Ökologie, Klima- und Friedensbewegungen.

Literatur

- Balibar, E. 2001: Gewalt. Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, HKWM 5, 693 – 696 und 1270 – 1308 (Englisch: Historical Materialism, Jg. 17/2009, 99 - 125)
- Balibar, E. 2010: Krieg. Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, HKWM 7/II, 2006 – 2026
- Bregnsbo, M., K. Villads Jensen 2004: Det danske imperium. Storhed og fald (Das dänische Imperium. Größe und Fall). Kopenhagen
- Bullitt, W., S. Freud 1967: Thomas Woodrow Wilson. 28th president of the United States. A psychological analysis. London
- Clausewitz, C. v. 1991, Kurzausgabe: Om krig. De centrale afsnit (Vom Kriege. Die zentralen Abschnitte). Kopenhagen; Orig. postum 1832
- Commoner, B. 1990: Making peace with the planet. New York
- Czeskleba-Dupont, R. 1983: Aktualisierung von Naturgas-Ressourcen als gesellschaftliche Entwicklungsaktivität. Das Beispiel der USA seit 1883. Serie om Energi Nr.8, Aalborg Universitetsforlag 1983
- Czeskleba-Dupont, R. 1993: Die USA im Spannungsfeld von Öko- und Geopolitik - geographische Grundlagen. Dialektik, 1993/2, 71 – 78
- Czeskleba-Dupont, R. 2004: Historisch-geographische Bedingungen und Voraussetzungen der US-amerikanischen Hegemonie. In: U. Sperling und M. Tjaden-Steinhauer, Hg., Gesellschaft von Tikal bis irgendwo. Europäische Gewaltherrschaft, gesellschaftliche Umbrüche, Ungleichheitsgesellschaften neben der Spur. Kassel, 216 - 236
- Czeskleba-Dupont, R. 2005: „Gott und Wilson helfen weiter“. The dubious achievements of the 28th President of the U.S. at Paris 1919. Power Point Präsentation
- Czeskleba-Dupont, R. 2006: Wie weiter mit der Weltsystem-Analyse? Das Argument, Bd. 48, H. 4 (267), 562 - 571
- Czeskleba-Dupont, R. 2009: The 1990 peace dividend – a counterfactual hypothesis. Poster Beitrag (abstract 1119) First World Conference on Environmental History. Kopenhagen
- Czeskleba-Dupont, R. 2014: Karl Marx 1864 og forsigtighedsprincippet (Karl Marx und das Vorsorgeprinzip, Dänisch). Arbejderhistorie 3, 63 – 81
- Czeskleba-Dupont, R. 2015: Karl Marx 1864: Soziale Ein- und Vorsicht als Prinzip. Das Argument, Bd. 57, H. 3 (313), 369 – 373
- Czeskleba-Dupont, R. 2018: Materialismus, geographischer. Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 9/I, 177 - 191
- Engels, F. 1893: Kann Europa abrüsten? Vorwärts 1.3. – 10.3.; MEW 22, 369 – 399
- Flint, C., P. Taylor 2011: Political geography. World-economy, nation-state and locality. 6th ed., Harlow, England

- Fortune 1990: Oil – what next? Sonderausgabe, 15. September
- Friedman, G. 2015: Rede vor dem Chicago Council on Global Affairs, 4. Februar
- George, S. 1993: Der Schuldenbumerang. Wie die Schulden der Dritten Welt uns alle bedrohen. Reinbek bei Hamburg (Engl. 1992, Amsterdam)
- Holland, S. 1994: Towards a new Bretton Woods. Alternatives for the global economy. Nottingham
- Jánossy, F. 1966: Das Ende der Wirtschaftswunder. Erscheinung und Wesen der wirtschaftlichen Entwicklung. Probleme sozialistischer Politik 12. Frankfurt/M.
- Keynes, J. M. 1920: Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. München/Leipzig
- Labica, G. 1982/84: Gewalt. Kritisches Wörterbuch des Marxismus, KWM 3, 435- 438
- Labica, G. 1982/86: Krieg. Kritisches Wörterbuch des Marxismus, KWM 4, 706 – 712
- Massarrat, M. 2014 a: Chaos und Hegemonie. Wie der US-Dollar-Imperialismus die Welt dominiert. Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 5/2014, 93 – 100
- Massarrat, M. 2014 b: Rolle der USA in der Ukraine-Krise. Die egoistischen Staaten von Amerika. Der Stern online, 7. und 16. Mai
- Massarrat, M. 2022: Öko-Imperialismus. Vorlage für einen Beitrag zum Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus auf der XXIV. Internationalen InKriT Konferenz (Wohin mit der Menschenwelt in der Klimakatastrophe?), Berlin-Wannsee 20.-22. Mai
- Musto, M. (Hg.) 2014: Workers unite! The International 150 years later. Bloomsbury Academic
- Paech, N., G. Stuby 2001: Völkerrecht und Machtpolitik in den internationalen Beziehungen. Hamburg
- Rosenberg, A. 1961: Entstehung der Weimarer Republik. Frankfurt am Main
- Øberg, J. 2022: Global Challenge: U.S. decline without war. ChinaDaily June 6
- Perovic, J. 2022: Rohstoffmacht Russland. Eine globale Energiegeschichte. Köln
- Tjaden, K. H. 1977: Naturevolution, Gesellschaftsformation, Weltgeschichte. Gesellschaftswissenschaftliche Entwicklungstheorie. Das Argument, 19. Jg., Nr. 101, 8 – 55
- Tooze, A. 2014: The great war, America and the remaking of the global order, 1916 – 1931. New York
- Wallerstein, I. 2003: Decline of the U.S.: The eagle has crash-landed. In: The decline of American power. The U.S. in a chaotic world. New York/London, ch.1
- Wallerstein, I. 1991: Geopolitics and geoculture. Essays on the changing world-system. Cambridge
- Wehler, H.-U. 2004: „Die Urkatastrophe“. Der Erste Weltkrieg als Auftakt und Vorbild für den Zweiten Weltkrieg. Der Spiegel, H.8
- Wiesendahl, E. 2022: Der Ukrainekrieg und die bellizistische Remedur Deutschlands. Hamburg, 11. Juli
- Wittfogel, K. A. 1926: Das erwachende China. Ein Abriss der Geschichte und der gegenwärtigen Probleme Chinas. Wien
- Wittfogel, K. A. 1929: Geopolitik, geographischer Materialismus und Marxismus. Unter dem Banner des Marxismus, 3. Jg., Wien, H. 1, 17 – 51, H. 4, 485 – 522, und H. 5, 698 – 735